

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
außerhalb desselben M. 1.30.
hiezü Postgelde 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petizeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Frei Marokko.

Der politische Teil der Kaiserreise ist nun abgeschlossen. Wilhelm II. kann zu Taormina in Kreise seiner Familie zunächst in aller Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge in Marokko abwarten. Das Veto, das er namens des deutschen Reiches gegen eine einschneidende Berücksichtigung der politischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse Marokkos durch Frankreich einlegte, war in sehr entschiedener Form gehalten und auch die offiziöse „Nord. Allg. Ztg.“ hat in ihrer letzten Auslassung zur marokkanischen Frage das französisch-englische Abkommen nicht anerkannt. In seiner Ansprache an die deutsche Kolonne von Tanger, wie in den Unterredungen mit Abdel Malek, dem Oheim des Sultans, hat der Kaiser wiederholt darauf hingewiesen, daß er Marokko als einen freien und unabhängigen Staat ansehe, und um das zu betätigen, stütze er als Souverän einer europäischen Großmacht in eigener Person dem Souverän des freien marokkanischen Staates einen Besuch ab, anstatt sich mit der Entsendung einer Spezialgesandtschaft nach Fez zu begnügen.

Allerdings darf der Sultan von Marokko an die eigene Stellungnahme Deutschlands noch nicht die Hoffnung knüpfen, daß er nun für alle Zeiten gegen jeden europäischen Eingriff in seine Reichthümer geschützt sei, und konnte er leicht auf Sand gebaut haben. Im Süden Afrikas erhielt das Oberhaupt eines freien und unabhängigen Staates noch dazu stammverwandten Volks vor gar nicht langer Zeit auch ein Telegramm, das dies Volk in Widerstand gegen die Engländer bestärkte. Als aber später das mit dem Telegramm beglückte Staatsoberhaupt nach Deutschland kam, um die praktische Realisierung aus den schönen Worten zu ziehen, da verschloß man vor ihm in Deutschland alle offiziellen Türen.

Um Krieg zwischen Deutschland und Frankreich es wegen Marokkos wohl nicht kommen. Das geht recht deutlich aus den Auslassungen der französischen Presse hervor, die sich weniger gegen das deutsche Veto und das Auftreten des deutschen Kaisers richten als gegen den französischen Minister des Aeußern, Delcassé, dem es jetzt zum Vorwurf gemacht wird, daß er noch unter dem Einfluß der Rebanche-Idee stehe und deshalb mit Deutschland vermeiden zu müssen. Das sei einfach nicht mehr möglich. Man müsse mit Deutschland als einem Faktor in der Weltpolitik rechnen. So ist es nicht nur in den Blättern der Linken zu lesen, auch die nationalistischen Blätter bauen in dieselbe Kerbe und das eigentliche Offiziersblatt, der „Gclair“, warnt sogar ausdrück-

lich davor, sich durch die englischen Hebereien zu einer Unklugheit gegenüber Deutschland verleiten zu lassen. Der „Gclair“ ist also nicht nationalistisch genug, um nicht zu erkennen, daß die Engländer, die zuerst den Besuch des deutschen Kaisers in Tanger mit einer gewissen Schadenfreude begrüßten, lediglich die französischen und deutschen Interessengegensätze in Marokko gegeneinander ausspielen wollten, um selbst als lachende Dritte womöglich den Profit einzustreichen; denn sie haben den Verzicht auf Marokko, auf das sie übrigens gar keine Ansprüche hatten und für dessen Freigabe ihnen Frankreich freie Hand in Ägypten ließ, noch lange nicht verschmerzt, wie es wohl überhaupt keinen Quadratmeter festen Landes außerhalb Europas giebt, den sie nicht gebrauchen könnten. Es scheint aber, daß sich die Engländer diesmal verrechnet haben, denn nach den Mitteilungen des „Petit Parisien“ hat der Kaiser bei seinem Besuch in Tanger so viel politisches Talentsgefühl gegenüber Frankreich an den Tag gelegt, daß er dadurch bei den Marokkanern lebhafteste Zustimmung hervorgerufen haben soll. Als Ursache der verzögerten Landung des Kaisers giebt das Pariser Blatt an: Der Onkel des Sultans hatte eine lange Ansprache vorbereitet, die dem Kaiser unter dem Zelte des Sultans, das eigens aus Fez geschickt worden ist, vorgelesen werden sollte. Der Kaiser wollte die Ansprache kennen, bevor er landete; der Geschäftsträger brachte sie ihm an Bord. Nun fand aber der Kaiser darin so viele politische Anspielungen und gewichtige Erklärungen, die er nicht beantworten wollte, daß er sich entschloß, nicht zu landen. Durch die Bitten des Geschäftsträgers und der Vertreter der deutschen Kolonie ließ er jedoch diesen Entschluß wieder fallen; er begab sich aber nur nach der deutschen Gesandtschaft und die Ansprache unter dem Sultanszelt sowie alle andern Anstalten, die von den Marokkanern getroffen worden waren, fielen ins Wasser. Das hat bei den Marokkanern große Verstimmung hervorgerufen, und besonders übel haben sie es empfunden, daß der Kaiser bei ihnen keine Mahlzeit einnahm, wie es die muslimännische Gastfreundschaft vorschreibt. Der Berichterstatter verzeichnet außerdem mit Genugtuung, daß der Kaiser in allen seinen Gesprächen nur den Handel und die wirtschaftlichen Interessen, aber mit keinem Wort die Politik berührt habe. Der „Petit Parisien“ selbst, bekanntlich ein gut unterrichtetes, angesehenes und einflussreiches Blatt, erklärt gegen die Haltung des Kaisers sei nicht das Beste einzubringen.

Wir dürfen also wohl hoffen, daß unsere marokkanische Politik weder die Knochen eines pommerischen Grenadiers noch eines deutschen Seemanns kosten wird, und daß wir in absehbarer Zeit keine Gelegenheit be-

kommen werden, auch an anderen Orten Kränze niederzulegen, als am Grabe der vier preussischen Seeleute von der Fregatte „Tanzig“, die im Jahr 1856 im Kampf gegen marokkanische Kiffpiraten ums Leben gekommen sind, und deren Andenken der Kaiser jetzt eine Kranzspende widmete.

Das schottische Moorhuhn.

Ab und zu muß man vom preussischen Herrenhaus reden, weil es das oberste der Oberhäuser ist, deren wir uns in Deutschland erfreuen. Auch die süddeutschen Staaten haben ihre Ersten Kammern, die Hansstädte ihre Senate und die beiden Reichskammern ihre Stände. Aber das Klassischste auf diesem Gebiet, die Reaktion in Reinheit und Vollblut, das wächst doch dort, wo die hinterpommerschen und udermärktischen Grafen, die ostpreussischen und ober-schlesischen Magnaten aus erblichem Recht von Geburtswegen auf den Stühlen der Gesetzgebung sitzen: im preussischen Herrenhaus.

Vor einigen Jahren beschäftigte dort die Gemüter eine Vorlage darüber, ob das schottische Moorhuhn als Jagdwild in Preußen einzuführen sei. Damals beipflichteten voreilige Rörgler das Tun des hohen Hauses, und sie fanden Beifall und Heiterkeit; denn es schien wirklich, als ob sich die „Herren“ mit ganz besonderem Eifer auf dieses weidmännische Thema stürzten, und nur die Unversitzensvertreter und Oberbürgermeister, deren bürgerliche Abkunft meist ein minderes Verständnis für noble Passionen mit sich bringt, standen als Laien etwas zurück. Jetzt aber hat einer von der hochadligen Junkersippe unter dem Beifall seiner Standesgenossen erklärt, sie seien eigentlich empört gewesen, daß ihnen keine wichtigere gesetzgeberische Aufgabe gestellt worden wäre als dazumal das famose Moorhuhn; sie hätten sich zu etwas Höherem geboren, sie beanspruchten beispielsweise, daß die Berggeistesnovellen zuerst an ihre Adresse statt an die des Abgeordnetenhauses gelangen würde. Es war der edle Freiherr v. Manteuffel, der soviel diligentiam prästierte. Er wies zugleich den Gedanken, als könnte sich das Herrenhaus je mit Repräsentationsgeldern für das Präsidium bescheiden, von sich, und zwar so energisch, daß man wohl auf den Gedanken kommen konnte, er sei so grantig, weil Freiherr v. Bethmann-Hollweg und nicht — ein anderer Minister des Innern geworden ist.

Bei man schon so in Schwung gekommen war, tritt dann auch Graf Mirbach eine politische Attade. Nicht der Kirchenbangelndsamme-Mirbach, sondern der auf Sorquitten. Er empfahl eine Vermehrung der indirekten Steuern mit dem Motto: Die Kaffe muß es bringen. Und dann machte er der „übertriebenen“ Sozialpolitik des

Die Diamanten des Sultans.

Kriminalroman von Louis Tracy.

Kadbruch verfasst.

Fortsetzung.

Sie hatten nun die Ecke von Hyde Park erreicht und hier bestiegen sie einen Wagen, nachdem sie den Kutscher angewiesen hatten, sie in der Nähe des Carlton Hotels abzugeben.

„Wollen Sie dort noch Erkundigungen einziehen?“ fragte Winter.

„Wozu?“ entgegnete Brett. „Sie haben ja bereits festgestellt, daß niemand, der der Personalbeschreibung jener türkischen Herren entspräche, im Hotel wohnt. Ich will mir nur mal die Gegend ansehen, um dann meine Kombinationen machen zu können.“

Als sie ihr Ziel erreicht hatten, stiegen die beiden Detektiven aus. „Wir wollen uns hier trennen“, sagte Brett, dem andern die Hand reichend. „Kommen Sie heute Abend nach der Leichenschau zu mir; vielleicht erfahren wir bis dahin Neues.“

Winter war damit einverstanden und nachdem er sich entfernt hatte, schritt der Advokat, ohne das Hotel weiter zu beachten, die Straße entlang. Seine Gedanken beschäftigten sich ausschließlich mit dem rätselhaften Verbrechen Talbots, für das er absolut keine Erklärung finden vermochte.

Er beurteilte den Charakter des jungen Mannes nach

dem seiner Schwester und glaubte annehmen zu dürfen, daß Talbot nicht ein Mensch wäre, der sich leicht täuschen ließe. Zudem mußte er Intelligenz und hervorragende Eigenschaften besitzen, um das Auswärtige Amt zu veranlassen, ihn mit einer eben so wichtigen wie schwierigen Angelegenheit zu betrauen. Auch die Anführer des Verbrechens waren sich zweifellos der Bedeutung dieses Mannes bewußt gewesen; das bewies der Umstand, daß sie sich seiner Person bemächtigt hatten.

Zweifellos war er unter falschen Vorspiegelungen von dem einen der drei Türken entführt und an einen Ort nahe dem Carlton Hotel gelockt worden.

So kombinierte Brett und, nachdem er die Gegend flüchtig gemustert hatte, kehrte er in seine Wohnung zurück. Dort telephonierte er an einen pensionierten Inspektor, dessen Dienste er zuweilen in Anspruch nahm. Nach einer halben Stunde trat dieser bei ihm ein. Brett erzählte ihm in kurzen Worten von dem Verschwinden des jungen Talbot und fügte dann hinzu: „Ich möchte, daß Sie mir die Namen aller Personen — und womöglich auch deren Beschäftigung — ausfindig machen, die in den Nachbarhäusern des Carlton Hotels wohnen.“

Der Mann versprach die rasche Erledigung des Auftrages und Brett gedachte, sich um ein paar Stunden auszuruhen, bevor Lord Fairholme erscheinen würde. Er hatte sich jedoch kaum eine Zigarre angezündet und die Zeitung zur Hand genommen, als sein Diener ihm den Detektiv Winter meldete.

„Na, was ist denn los?“ begrüßte der Advokat den

Antömmling. „Wichtige Neuigkeiten.“

„Das will ich mein n!“ puerte Winter, sich in einen Sessel niederlassend. „Ich schrieb gerade den Rapport, als unser Chef mich rufen ließ und mir eine hochsensitiven Mitteilung machte, die ich Ihnen als einem an der Sache stark Interessierten nun sofort übermittele.“

„Ehr freundlich! Um was handelt es sich?“

„Herr Talbot ist am Dienstag in Begleitung einer Dame über Dover-Calais nach Paris gereist. Er logierte sich im Grand Hotel ein, hatte die Unversitzensvertreter, Herr und Frau Talbot aus London, Alstergarten 118“, in das Fremdenbuch zu schreiben und ist nachher spurlos verschwunden. Aber nur Gabel, wir werden das saubere Räthsel schon lösen. Ich dachte es mir ja gleich“, schloß Winter triumphierend, „daß Ihre Ansicht, es handle sich um ein politisches Verbrechen, nicht irrtümlich sei. Ein ganz gewöhnlicher, dreifacher Diebstahl ist es.“

„Wirklich?“ entgegnete Brett, den die Nachricht in hohem Grade zu interessieren schien. „Wollen Sie mir nicht sagen, von wem Sie diese wichtige Mitteilung erhielten?“

„Aus zuverlässigster Quelle“, versicherte der Detektiv eifrig. „Talbot wurde in Calais von einem aus Frankreich zurückkehrenden Herrn des Auswärtigen Amtes erkannt. Dieser — Kapitän Gautier mit Namen — sprach Talbot nicht an, weil er ihm in Gesellschaft einer Dame sah und wußte, daß der junge Mann nicht verheiratet ist. Erst als er hier von dem Ereignis hörte, fiel ihm die Begegnung wieder ein. Er meldete es dem

Letzte Nachrichten.

München, 5. April. Gestern nachmittags hatten 3 Knaben Wurzel, die sie für Bor hielten, ausgegraben und davon gegessen. Einer der Knaben ist gestorben, während die beiden andern, die ohne eines hiesigen Kunstmalers, bedenklich krank darniederliegen. Die 3 Knaben hatten, wie festgestellt wurde, Wasserhürlings-Wurzeln gegessen.

Köln, 5. April. Wie die Köln. Ztg. von gut unterrichteter Seite aus Basel erfährt, hat sich die schweizerische und die badische Regierung dahin geeinigt, die Konzession zur Errichtung eines Wasserwerkes bei Laufenburg a. Rh. an die geeinigten Firmen Felten und Guillaume, Karlsruhe, zu Mülheim a. Rh. und Schweizerische Druckluft-Ges.

ellschaft zu Bern zu erteilen. Das auf 50 000 Meter berechnete Niesenwerk soll begonnen werden, wobei die von badischer Seite noch ausstehenden Formlichkeiten erledigt sind.

Berlin, 5. März. An den Folgen eines Pistolenduell's starb heute der Großgrundbesitzer Zippelt aus Deutsch-Südwestafrika; der Anlaß zu dem Duell war ein Streit in einem Weinrestaurant.

London, 5. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die Zusammenkunft zwischen König Eduard und Präsident Loubet endgültig für morgen vereinbart ist.

London, 5. April. Laut Blättermeldungen aus Lahore ist das Erdbebenunglück das schrecklichste Indiens seit Menschenabenden. Die Städte Amritsar, Jullundur, Teropore, Multai und Rawalpindi sind schwer betroffen.

Große Verluste an Menschenleben und andere Schäden werden aus Kaschmir und Pakala gemeldet. Auch anderen Orten treffen noch Unglücksbotschaften ein. Umfang des Unglücks läßt sich wegen Störung der Telegraphen noch nicht übersehen.

Neapel, 5. April. Bei gutem, doch etwas unruhigem Wetter fuhr der Kaiser auf der Hamburg mit dem Kaiser Friedrich Karl um 10 Uhr in den Golf von Neapel. Das italienische Geschwader lag in Parade und gab Salut ab. Die Mannschaften brachten ein Hurra und

Tokio, 5. April. (Amtlich.) Ein Teil der japanischen Besatzung von Tschantschun hat die Russen, die 2 Meilen nördlich von Tschantschun, und Sumierich 6 Meilen westlich von Tschantschun, besetzt hielten, vertrieben und beide Orte am Montag besetzt.

Dampf-Beffedern-Reinigungs-Maschinen.

Der titl. Erfinder hat sich ein Patent für eine Dampf-Beffedern-Reinigungs-Maschine ausfindig gemacht, die sich bei der Reinigung von Dampf-Beffedern-Maschinen wieder hier aufgestellt habe und bitte, bei Benützung derselben, sich in Balde zu melden bei
Hr. Elisabethe Horkheimer
Straubenberg
G. Horkheimer.

Sabheringe

per Stück 5 Pfg.
empfiehlt
Adolf Blumenthal.

Achtung! Achtung!
Hühnerzüchter!
Rückenfutter
(Spratt's Patent) unübertrefflich, per 10 Pfund-Säckchen **Mk. 2.70** wieder frisch eingetroffen bei
Bäcker Bechtle.

Konfirmation

empfehle ich
Preiselbeeren
1 Pfund-Dose 50 Pf.
2 Pfund-Dose 90 Pf.
sowie verschiedene andere Sorten eingemachte Früchte
billigt. **Hermann Kuhn.**

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmer, Küche und sonstigem Zubehör, sowie ein einzelnes Zimmer hat zu vermieten. Wer sagt die Exped. d. Bl. [172]

Bügelkohlen

„Brillant“ für Kohlenbügelisen. Rauch- und geruchsfrei
Paket 20 Pf.
bei **C. Aberle sen.**
Inh. G. Blumenthal.

Husten!

Wer daran leidet, gebrauche die alleinbewährten hustenstillenden und wohlgeschmeckenden **Kaiser's**

Brust-Caramellen

(Malz-Extrakt in fester Form.) 2740 not. beglaubigte Zeugn. beweisen den sichern Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Raucarrh und Verschleimung. Paket 25 Pfg. Niederlage bei **H. Meinen** und **Chr. Brachhold** in Heilbronn.

Bekanntmachung.

betr. die Abhaltung einer staatlichen Bezirksrindviehschau in Neuenbürg.

In Gemäßheit der im Amtsblatt des R. Ministeriums des Innern vom 28. Dezember 1898 und im Wochenblatt für Landwirtschaft vom 8. Januar 1899 veröffentlichten Grundbestimmungen für die staatlichen Bezirksrindviehschauen in Württemberg, findet in **Neuenbürg** am **Freitag den 16. Juni 1905, vormittags 8 Uhr** eine staatliche Bezirks-Rindviehschau statt.

Zugelassen werden zu der Schau Zuchttiere des **Roten- und Fleckviehs,**

nämlich: a) Farren, sprungfähig, mit 2-6 Schaufeln, b) Kühe, erkennbar tragend oder in Milch mit höchstens 3 Kälbern.

Preise können bei der Schau in nachfolgenden Abstufungen zuerkannt werden:

a) für Farren zu 140, 120, 100, 80 Mk.,
b) für Kühe zu 120, 100, 80, 60, 40 Mk.

Uebrigens wird bemerkt, daß die Höhe wie auch die Zahl der zu vergebenden Preise jeder Abstufung erst bei der Schau selbst unter Berücksichtigung der Beschaffenheit der vorgeschführten Tiere endgültig festgesetzt wird.

Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Tiere mindestens zehn Tage vor der Schau bei dem kgl. Oberamt unter Benützung der von diesem zu beziehenden Anmeldeheine anzumelden und spätestens bis zu der oben angegebenen Zeit auf dem Musterungsplatz aufzustellen. Farren müssen mit Nasenring versehen sein und am Leitstock vorgeschführt werden.

Für den Fall, daß eine entsprechende Anzahl von Tieren bis zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkt nicht angemeldet wird, behält die R. Zentralstelle für die Landwirtschaft sich vor, die Schau ausfallen zu lassen.

Vorstehendes wird hiemit zur Kenntnis der Landwirte des Bezirks gebracht. Dabei werden dieselben unter besonderer Hinweisung darauf, daß verspätet angemeldete Tiere zur Teilnahme an dem Preisbewerb nicht berechtigt sind und daß Farren ohne Nasenring zurückgewiesen werden, zu pünktlicher Einhaltung der bezüglichen Vorschriften aufgefordert.

Die Ortsvorsteher heben auf die Abhaltung der Rindviehschau durch ortsbliche Bekanntmachung hinzuweisen.

Neuenbürg, den 3. April 1905. R. Oberamt. Hornung.

Die Herren Verwaltungsaktuarien

werden ersucht, die Rechnungspläne für die Rechnungen 1904/05 in doppelter Ausfertigung spätestens bis 1. Mai d. J. hierher vorzulegen.
Neuenbürg, 3. April 1905. R. Oberamt. Hornung.

Gustav Kuch

empfiehlt:
Damenwäsche, Taschentücher mit gestickten Buchstaben, sowie selbst angefertigte **weiße Unterröcke, Glacehandschuhe prima Qualität, Mützen für Mädchen, seidene Echarpes, Schürzen und Gürtel, Jacketts, Kostüm-Röcke und Blousen** verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kochet in der Kiste!

Praktisch und sparsam, für jeden Haushalt empfehlenswert, sind die beliebtesten

Kochkisten

(Selbstkocher ohne Feuer).

Vorrätig in einfacher bis feinsten Ausführung. Verkauf zu Fabrikpreisen. Prospekte gratis.

Zur Besichtigung ladet höflichst ein

Firma C. Aberle sen.
Inh.: **G. Blumenthal.**

Das beste für schwache Augen u. Glieder
Kölnisches Wasser

von **Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn** Lieferant fürstlicher Häuser, welcherhäufig ärztlich empfohlen bei entzündeten, schwachen Augen und Gliedern, (besonders nach dem Baden damit gewaschen) feinstes und billigstes Parfüm.

In Flasch. à 40 u. 60 Pfg.
Alleinverkauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Auf Freitag empfiehlt frische

Schellfische

per Pfund 35 Pfg.

Kabeljau

per Pfund 35 Pfg.

Hermann Kuhn

Als Konfirmations-Geschenke

empfehle:

Ausverkauf:
Schwarze Trägerschürzen für Mädchen.

- Kragen**
- Kravatten**
- Handschuhe**
- Gürtel** von 30 Pfg. an
- Korsetten**
- Broschen**
- Geldtäschchen**

G. Riexinger

- Caramell-Hasen- und Eier**
- Konserve-Hasen- und Eier**
- Chokolade-Hasen- und Eier**
- Fondant-Hasen- und Eier**

Für Händler und Wiederverkäufer zu Vorzugpreisen bei **Hofkonditor Lindenberg**

Empfehle
reinwollenes, weißes

Tuch

zu **Gamaschen** und **Handschuhen**, fertige **Handschuhe**

äußerst billig.

Robert Riexinger, Hauptstr.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags

gestern	heute
780	780
770	770
760	760
750	750
740	740
730	730
720	720
710	710
700	700
690	690

Sehr trocken
Schön
Veränderlich
Regen
Stürmisch

Schuld- u. Bürgscheine

hält stets vorrätig in der Druckerei von